

Lukas 1,26-56

Inhalt: Die Bestimmung Gottes, daß Lichtträger das Haus Gottes darstellen

Lukas 1, 26 Im sechsten Monat aber wurde der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt Galiläas namens Nazareth gesandt 27 zu einer Jungfrau, die verlobt war mit einem Manne namens Joseph, vom Hause Davids; und der Name der Jungfrau war Maria. 28 Und der Engel kam zu ihr herein und sprach: Sei gegrüßt, du Begnadigte! Der Herr ist mit dir, du Gesegnete unter den Frauen! 29 Als sie ihn aber sah, erschrak sie über seine Rede und dachte darüber nach, was das für ein Gruß sei. 30 Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria! Denn du hast Gnade bei Gott gefunden. 31 Und siehe, du wirst empfangen und einen Sohn gebären; und du sollst ihm den Namen Jesus geben. 32 Dieser wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben; 33 und er wird regieren über das Haus Jakobs in Ewigkeit, und seines Reiches wird kein Ende sein. 34 Maria aber sprach zu dem Engel: Wie kann das sein, da ich keinen Mann kenne? 35 Und der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Darum wird auch das Heilige, das erzeugt wird, Sohn Gottes genannt werden. 36 Und siehe, Elisabeth, deine Verwandte, hat auch einen Sohn empfangen in ihrem Alter und ist jetzt im sechsten Monat, sie, die vorher unfruchtbar hieß. 37 Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich. 38 Maria aber sprach: Siehe, ich bin die Magd des Herrn! Mir geschehe nach deinem Wort! Und der Engel schied von ihr. 39 Maria aber machte sich auf in diesen Tagen und reiste eilends in das Gebirge, in eine Stadt in Juda, 40 und kam in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabeth. 41 Und es begab sich, als Elisabeth den Gruß der Maria hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leibe; und Elisabeth ward mit heiligem Geist erfüllt 42 und rief mit lauter Stimme und sprach: Gesegnet bist du unter den Frauen, und gesegnet ist die Frucht deines Leibes! 43 Und woher wird mir das zuteil, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt? 44 Denn siehe, sowie die Stimme deines Grußes in mein Ohr drang, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leibe. 45 Und selig ist, die geglaubt hat; denn es wird erfüllt werden, was ihr vom Herrn gesagt worden ist! 46 Und Maria sprach: Meine Seele erhebt den Herrn, 47 und mein Geist freut sich Gottes, meines Retters, 48 daß er angesehen hat die Niedrigkeit seiner Magd; denn siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter! 49 Denn Großes hat der Mächtige an mir getan, und heilig ist sein Name; 50 und seine Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht über die, so ihn fürchten. 51 Er tat Mächtiges mit seinem Arm, er hat zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn. 52 Er hat Gewaltige von den Thronen gestoßen und Niedrige erhöht. 53 Hungrige hat er mit Gütern gesättigt und Reiche leer fortgeschickt. 54 Er hat sich seines Knechtes Israel angenommen, eingedenk zu sein der Barmherzigkeit, 55 wie er geredet hat zu unsern Vätern, Abraham und seinem Samen, auf ewig! 56 Und Maria blieb bei ihr etwa drei Monate und kehrte wieder nach Hause zurück.

Aus den Erfahrungen, die uns berichtet sind, gestaltet sich die Grundlage dessen, wie es der Apostel in 1.Kr.3,10-11 bezeugt, indem er sagt:

„Nach der Gnade Gottes, die mir gegeben ist, habe ich als ein weiser Baumeister den Grund gelegt; ein anderer aber bauet darauf; ein jeglicher sehe zu, wie er darauf baue. Denn einen andern Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“

Diese Grundlage des Hauses Gottes ergibt sich aus den eben gehörten Erfahrungen, die von diesen Menschenkindern gemacht worden sind.

Heute stehen wir vor einer bestimmten Aufgabe, die die Fortsetzung von dem ist, was jene göttlichen Werkzeuge ausrichten mußten.

Es ist ein großer Zwischenraum von damals bis heute, und diese ganze Zeit muß im Lichte dessen beachtet werden, wie es 1.Korinther 10 geschrieben steht:

„Das ist aber uns zum Vorbild geschehen, damit wir nicht nach Bösem gelüsten, gleichwie jene gelüftet hat. Werdet auch nicht Götzendiener gleichwie etliche von ihnen, wie geschrieben steht: 'Das Volk setzte sich nieder zu essen und zu trinken und stand auf zu spielen'. Lasset uns auch nicht Unzucht treiben, gleichwie etliche von ihnen Unzucht trieben und fielen an einem Tag dreiundzwanzigtausend. Lasset uns auch nicht den Herrn versuchen, gleichwie etliche von ihnen ihn versuchten und wurden von den Schlangen umgebracht. Murret auch nicht, gleichwie etliche von ihnen murrten und wurden

umgebracht durch den Verderber. Das alles, was jenen widerfuhr, ist ein Vorbild und geschrieben zur Warnung für uns, auf welche das Ende der Welt gekommen ist.“ (1.Kr.10,6-11)

Alles, was im Walten Gottes von Anfang an geschehen ist, was uns das Wort Gottes berichtet, ist vorbildlich. Diese Vorbilder sind ebenso Prediger, wie das Wort allezeit gepredigt wird. Von solcher vorbildlichen Predigt heißt es Hb.11,7:

„Durch Glauben ehrte Noah Gott und baute eine Arche zur Rettung seines Hauses, nachdem er eine Weisung empfangen hatte betreffs dessen, was man noch nicht sah; durch denselben verurteilte er die Welt und wurde ein Erbe der Glaubensgerechtigkeit.“

Dieser Prediger als der Erbe der Glaubensgerechtigkeit verurteilte durch seine Predigt die Welt. So ist immer die Wirkung der Predigt:

Die Predigt wird entweder gläubig aufgenommen oder sie verurteilt den, der das Wort Gottes so behandelt, wie es Hb.10,26-29 erklärt ist:

„Denn wenn wir mit Willen sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, so bleibt für die Sünden kein Opfer mehr übrig, sondern ein schreckliches Warten auf das Gericht und ein Feuereifer, der die Widerspenstigen verzehren wird. Wenn jemand das Gesetz Moses mißachtet, der muß sterben ohne Barmherzigkeit, auf zwei oder drei Zeugen hin; wie viel, meint ihr, ärgerer Strafe, wird derjenige schuldig erachtet werden, der den Sohn Gottes mit Füßen getreten und das Blut des Bundes für gemein geachtet hat, durch welches er geheiligt wurde, und der den Geist der Gnade geschmäht?“

Das ist ein Hinweis auf solche Stellung, die dem Wort Gottes gegenüber in Widerspenstigkeit des Herzens eingenommen wird.

Die Erfahrungen aus den uns bekannten Berichten stellen ein verschiedenes Bild dar. Man könnte meinen aus dem Bericht, daß eine vollkommene Übereinstimmung bestehe zwischen der Elisabet, der Mutter Johannes des Täuflers, und der Maria, der Mutter Jesu. Diese Übereinstimmung liegt auch im Zeugnis. Wunderbar sind die Worte, die wir von der Elisabet hören, wenn sie, erfüllt mit dem heiligen Geist, bezeugt:

„Gesegnet bist du unter den Weibern und gesegnet die Frucht deines Leibes! Und warum wird mir das zuteil, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt?“ (Lk.1,42-43)

Maria, die diesen Besuch bei ihrer Verwandten abstattete, ist dazu veranlaßt worden, weil der Engel Gabriel sie auf die Erfahrung, die Elisabet durchlebte, aufmerksam gemacht hat. Sie wurde in ihrem Alter - sie, die vorher unfruchtbar hieß - Mutter des Werkzeuges, von dem dem Priester Zacharias durch den Engel mitgeteilt wurde:

„Fürchte dich nicht, Zacharias! Denn dein Gebet ist erhört worden, und dein Weib Elisabet wird einen Sohn gebären, und du sollst seinen Namen Johannes heißen. Und er wird dir Freude und Wonne bereiten, und viele werden sich freuen über seine Geburt. Denn er wird groß sein vor dem Herrn; Wein und starkes Getränk wird er nicht trinken, und mit heiligem Geiste wird er erfüllt werden, schon von seiner Mutter Leibe an. Und viele der Kinder Israels wird er bekehren zu dem Herrn, ihrem Gott. Und er wird vor ihm hergehen im Geist und in der Kraft des Elias, zu bekehren die Herzen der Väter zu den Kindern und die Ungehorsamen zur Gesinnung der Gerechten, zu bereiten dem Herrn ein gerüstetes Volk.“ (V.13-17)

Das Zeugnis bekam Zacharias durch den Engel, und aufgrund dieser Offenbarung wird dann Maria mitgeteilt, daß Gott kein Ding unmöglich ist.

So ist dann Elisabet Gottes Werkzeug, daß Johannes der Täufler, das Licht, das in der Finsternis den kommenden Erlöser verkündigen mußte, geboren wurde. Maria mußte ihren Auftrag in diesem Werk, das Gott durch Elisabet ausrichtete,

begründet erkennen. Daraus, daß die unfruchtbare Elisabet von Gott zum Werkzeug gebraucht wurde, daß ein Lichtträger für den kommenden Erlöser vorhanden sein würde, mußte Maria die Kraft für ihre Stellung schöpfen, die sie selbst wieder, um Werkzeug für ihren Gott zu sein, brauchte, um die Stellung einnehmen zu können, die sie in den Worten:

„Siehe, ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Wort!“ (Lk.1,38)

dem Engel gegenüber, der mit ihr redete, und Gott gegenüber, dessen Werkzeug sie sein sollte, einnehmen konnte.

In diesen beiden Werkzeugen haben wir die Predigt, und dieser Predigt gegenüber muß heute die Aufgabe erfüllt werden, daß auf der Grundlage des Hauses Gottes - diese bezeichnete Paulus mit dem Namen Jesus Christus - das Haus Gottes gebaut wird, das Haus Gottes, von dem der Apostel in Ep.2,19-22 erklärt:

„Also seid ihr nun nicht mehr Fremdlinge und Gäste, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen, aufbauet auf die Grundlage der Apostel und Propheten, während Jesus Christus selber der Eckstein ist, in welchem der ganze Bau zusammengefüget, wächst zu einem heiligen Tempel im Herrn, in welchem auch ihr miterbauet werdet zu einer Behausung Gottes im Geiste.“

Von diesem Haus ist weiter erklärt in Hb.3,1-6:

„Daher ihr heiligen Brüder und Genossen eines himmlischen Berufs, betrachtet den Apostel und Hohenpriester unseres Bekenntnisses, Jesum, welcher treu ist dem, der ihn gemacht hat, wie auch Moses in seinem ganzen Hause. Denn dieser ist größerer Ehre gewürdigt als Moses, wie ja doch der, welcher ein Haus gebauet hat, mehr Ehre verdient als das Haus selbst. Denn jedes Haus wird von jemandem erbauet; der aber alles bereitet hat, ist Gott. Auch Moses zwar ist treu gewesen in seinem ganzen Hause als Diener zum Zeugnis dessen, was geredet werden sollte; - Christus aber ist treu als Sohn über sein eigenes Haus, und sein Haus sind wir, wenn wir die Freudigkeit und den Ruhm der Hoffnung bis zum Ende fest behalten.“

Vers 14 heißt es:

„Denn wir sind Christi teilhaftig geworden, wenn wir anders die anfängliche Zuversicht bis ans Ende fest bewahren.“ (Hb.3,14)

Und dann ist Hb.8,1-2 gesagt:

„Die Hauptsache aber bei dem, was wir besprechen ist dies: Wir haben einen solchen Hohenpriester, der zur Rechten des Thrones der Majestät im Himmel sich gesetzt hat, als Diener des Heiligtums und der wahren Stiftshütte, welche der Herr errichtet hat und kein Mensch.“

Wir haben zwei Zeugnisse in diesem gehörten Wort Gottes:

das eine stellt die Grundlage dieses Hauses Gottes dar;

das andere ist das Zeugnis von dem, wie das Haus Gottes auf dieser Grundlage auferbaut wird.

Das Zeugnis in Mt.3,1 ist uns bekannt:

„Siehe, ich sende meinen Engel, der vor mir her den Weg bereiten soll; und plötzlich wird kommen zu seinem Tempel der Herr, den ihr suchet, und der Engel des Bundes, des ihr begehret; siehe, er kommt, spricht Jehova Zebaoth!“

Dann kennen wir weiter das, was in Of.19,6-8 bezeugt ist:

„Halleluja, denn der Herr, unser Gott, der Allmächtige ist König geworden! Lasset uns fröhlich sein und frohlocken und ihm die Ehre geben! Denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen und sein Weib hat sich bereitet. Und ihr wurde gegeben, sich zu kleiden in feine Leinwand, rein und glänzend; denn die Leinwand ist die Gerechtigkeit der Heiligen.“

Heute denken wir diesen Worten Gottes gegenüber an zwei Bezeichnungen: eine

heißt ‚Anfang‘, die andere ‚Ende‘. Alles, was nach Gottes Ratschluß zustande kommen muß, muß durch diese beiden Seiten dargestellt werden. So ist auch Jesus in Hb.12,2 „*der Anfänger und Vollender des Glaubens*“ genannt. Von ihm selbst ist erklärt, daß er an dem, was er litt, den Gehorsam gelernt hat; und indem er in diesem Gehorsam vollendet wurde, ist er der Urheber unseres Heils geworden.

Um Anfänger und Vollender des Glaubens sein zu können, mußte er selbst Anfang und Vollendung in seiner Stellung zum Willen und Ratschluß seines Gottes darstellen; es mußte durch ihn der Wille Gottes erfüllt werden, und wir stehen heute diesen Zeugnissen gegenüber, die uns den Anfang in dem, daß das Wort Fleisch wurde, berichten.

Johannes sagt von diesem Vorgang als Anfang des Evangeliums:

„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alles ist durch dasselbe entstanden; und ohne dasselbe ist auch nicht Eins entstanden, was entstanden ist. In ihm war Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.“ (Jh.1,1-4)

„Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns; und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des Eingeborenen vom Vater voller Gnade und Wahrheit. Johannes zeugete von ihm, rief und sprach: Dieser war es, von dem ich sagte: Der nach mir kommt, ist vor mir gewesen, denn er war früher als ich. Und aus seiner Fülle haben wir alle empfangen Gnade um Gnade.“ (Jh.1,14-16)

Vorher heißt es:

„Das Licht leuchtet in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht begriffen. Es war ein Mensch, von Gott gesandt, der hieß Johannes.“ (Jh.1,5-6),

das ist der Johannes, von dem wir eben gelesen haben.

„Derselbe kam zum Zeugnis, daß er zeugte von dem Licht, damit alle durch ihn glaubten. Er war nicht das Licht, sondern er sollte zeugen von dem Licht.“ (Jh.1,7-8)

Das ist der Unterschied zwischen dem Lichtträger und dem Licht selbst. Das Licht ist das Leben, das Gott im Wort offenbart hat.

„Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns; und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des Eingeborenen vom Vater voller Gnade und Wahrheit.“ (Jh.1,14)

Das Zeugnis des Lichtträgers lautet:

„Er war früher als ich. Und aus seiner Fülle haben wir alle empfangen Gnade um Gnade.“ (Jh.1,15-16)

In Ep.1,17-21 bittet Paulus,

„daß der Gott unseres Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit, euch gebe den Geist der Weisheit und Offenbarung, durch seine Erkenntnis erleuchtete Augen eures Herzens, auf daß ihr wisset, welches die Hoffnung seines Berufes sei und welches der Reichtum der Herrlichkeit seines Erbes unter den Heiligen, und welches da sei die überwältigende Größe seiner Macht an uns, die wir glauben, nach der Wirkung der Kraft seiner Stärke, welche er wirksam gemacht hat in Christo, da er ihn von den Toten auferweckte und ihn setzte zu seiner Rechten in den Himmeln, hoch über jedes Fürstentum, Gewalt, Macht und Herrschaft und jeden Namen, der genannt wird nicht allein in diesem Zeitlauf, sondern auch in dem zukünftigen - und wobei er alles unter seine Füße tat und ihn gab der Gemeinde zum Haupt über alles, welche da ist sein Leib, die Fülle dessen, der alles in allem erfüllet.“

Und so ist in Kl.2,9 gesagt:

„Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig; und ihr seid erfüllet in ihm.“

Das ist der Unterschied, der besteht zwischen

Jesus als der Grundlage des Hauses Gottes

und den Kindern Gottes, die das Haus Gottes sein müssen.

Johannes der Täufer erklärt:

„Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen Gnade um Gnade.“ (Jh.1,16)

Alle, die aus seiner Fülle nehmen Gnade um Gnade, sind das Haus Gottes.

„Sein Haus sind wir“,

heißt es in Hb.3,6:

„wenn wir die Freudigkeit und den Ruhm der Hoffnung bis zum Ende fest behalten.“

Wenn das Haus fertig ist, dann ist in diesem Haus die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt, offenbar. Dann ist offenbar,

daß die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig in Jesus Christus ist

„und ihr“, die das Haus Gottes darstellenden Kinder Gottes, *„seid erfüllt in ihm“.*

Dann sind die Kinder Gottes, die das Haus Gottes darstellen, erfüllt von der gleichen Gottesfülle, die leibhaftig in Jesus Christus wohnt; dann ist zwischen ihm, dem Haupt, und ihnen, den Gliedern seines Leibes, kein Unterschied.

Drei Bezeichnungen sind gegeben:

Die Gemeinde; von der Gemeinde ist Jesus das Haupt.

Der Leib; von dem Leib ist er ebenfalls das Haupt,

und das Haus Gottes; von dem Haus ist er der Eckstein, die Grundlage.

Auf dieser Grundlage muß das Haus aufgebaut werden;

es wird gebaut in der Gemeinde;

es wächst heran im Leib;

es wird vollendet in der Hütte Gottes offenbar, daß Gott in dieser Hütte bei seinem Volk wohnt. Diese Hütte ist dann sein Haus, das fertige Haus Gottes.

Was uns in dem gehörten Zeugnis von Elisabet und Maria berichtet ist, stellt den Anfang dar.

Elisabet stellt den Anfang des Hauses Gottes dar,

und Maria ist der Anfang im Fleisch-Werden des Wortes Gottes,

so daß für das Haus Gottes der Eckstein und die Grundlage in Jesus Christus zur Darstellung kommt.

In Epheser 5 ist das Verhältnis von Christus und der Gemeinde dargestellt: Christus als Haupt der Gemeinde, des Leibes Heiland. So, wie der Mann des Weibes Haupt ist, ist Christus das Haupt der Gemeinde, des Leibes Heiland. Wie nun die Gemeinde Christus untertan ist, so seien es auch die Weiber ihren Männern. Dieses Verhältnis von der Gemeinde zu Christus, wie die Gemeinde Christus untertan ist, kommt so schön in dem gehörten Zeugnis der beiden Frauen, der Elisabet und der Maria, zum Ausdruck. Eigenartig, die Elisabet in ihrem Alter, die Maria in ihrer Jugend; die in ihrer

Unfruchtbarkeit altgewordene Elisabet sagt, als Maria sie besucht:

„Warum wird mir das zuteil, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt?“ (Lk.1,43)

Es begab sich, wie Elisabet den Gruß der Maria hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leibe.

Und sie berichtet dann:

„Denn siehe, sowie die Stimme deines Grußes in mein Ohr kam, hüpfte vor Freude das Kind in meinem Leibe.“ (V.44)

Sie wurde durch diesen Vorgang erfüllt mit dem heiligen Geist.

Das ist das Verhältnis von Jesus und der Gemeinde:

Elisabets Erfahrung stellt das rechte Verhältnis der Gemeinde zu ihrem Haupte Christus in ihrem Verhalten der Maria gegenüber dar. Das Kind, das von der Elisabet geboren wurde, wurde nicht das Licht; es war nur bestimmt, zu zeugen von dem Licht. Um zu zeugen von dem Lichte, mußte Johannes erklären:

„Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen Gnade um Gnade.“ (Jh.1,16)

Die Fülle ist das Licht Jesus Christus.

Die Mutter von Jesus Christus ist die Maria.

Die Fülle, die von diesem Licht genommen wird, stellt in den Trägern dieses Lichtes das Haus dar, in dem endlich, wenn es fertig ist, dieses Licht wohnt.

Zu dieser Wohnung Gottes, dem Wohnen-Können seines Lichtes in einem Haus, ist es in der Zeit, die vergangen ist, von dem Anfang jener Begebenheiten an bis heute, noch nicht gekommen.

Die Grundlage vom Hause Gottes in Jesus Christus ist vorhanden.

Er ist der Eckstein des Hauses Gottes.

In diesem Eckstein des Hauses Gottes ist der ganze Bau zusammengefügt und wächst zu einem heiligen Tempel im Herrn.

„In diesem Eckstein seid auch ihr miterbaut“,

sagt der Apostel zu den Kindern Gottes,

„zu einer Behausung Gottes im Geiste.“ (Ep.2,22)

Diese Behausung Gottes im Geiste läßt heute noch auf sich warten, obwohl viele Kinder Gottes, wenn sie auch nicht die gleiche Erfahrung machten, so doch in der Linie von Johannes dem Täufer ihre Geburt, ihren Anfang haben, genau so wie die Erfahrung der Elisabet es darstellt. Als das Wort der Maria an ihr Ohr dringt, hüpfte das Kindlein in ihrem Leibe, und Elisabets Erfahrung ist, daß sie voll heiligen Geistes wird.

Das ist vorgeschattet für den Leib, in dem jede Zeugung jedes einzelnen Lichtträgers erfolgt.

Was Elisabets Mutterleib darstellt, ist für die Erfüllung des Ratschlusses Gottes die Gemeinde, der Mutterleib, der Zeugungsboden des Wortes der Wahrheit. Und gewiß ist es so, daß Marias Wort, wo immer es vernommen wird, es wirkt, daß das erzeugte Kind hüpfte im Mutterleib der Gemeinde Gottes, und daß jegliche Zeugung

die Wirkung davon ist, daß das Erfüllt-Werden des Mutterleibes mit dem heiligen Geist erfahren wird, so daß jede neue Zeugung im Mutterleib der Gemeinde Gottes eine **neue** Ausrüstung mit heiligem Geist für die Gemeinde Gottes bedeutet.

Wenn dem Herrn für sein Kommen der Weg bereitet wird, dann geschieht das zu dem Zweck, daß er auf diesem zubereiteten Weg zu seinem Tempel, zur Wohnung Gottes, zu seinem Haus kommen kann. Von Anfang bis zur gegenwärtigen Stunde hat das noch nicht geschehen können. Der Weg für den wiederkommenden Herrn konnte nicht zubereitet werden aus dem einfachen Grunde, weil kein Haus für den wiederkommenden Herrn vorhanden war.

Warum fehlt das Haus Gottes noch bis heute?

Wir sind am Ende eines Zeitabschnittes.

Der Zeitabschnitt geht zu Ende mit dem Posaunen der sieben Posaunenbotschaften.

Mit dem Posaunen des siebenten Engels ist keine Zeit mehr, sagt Of.10,7.

Wenn die Zeit der letzten Posaunenbotschaft ausgeklungen hat, dann ist die Zeit, die für das Zustandekommen des Hauses Gottes festgesetzt ist, abgelaufen.

Wir wissen, daß das Allerheiligste zustande kommen sollte mit dem Ablauf der siebenzig Wochen, die die drei letzten Weltreiche darstellen; hinzu kommen die siebenzig Jahre der Zeit des ersten Weltreiches, das sind zusammen fünfhundertsechzig Jahre. Fünfhundertsechzig Jahre ist die Zeit der vier Weltreiche.

Sieben Jahre nach dem Tode Jesu ist diese Zeit abgelaufen.

Zu der Zeit sollten so viele Menschen im Volke Gottes, wie sie für die Wohnung Gottes nötig sind, als Knechte Gott zur Verfügung stehen, daß sie seine Wohnung hätten darstellen können.

Von dieser Schar ist Johannes der Täufer der erste. Er ist sechs Monate vor der Zeugung des Wortes ins Fleisch im unfruchtbaren Mutterleib der Elisabet - was bei Menschen unmöglich ist - durch den Gott gezeugt worden, dem nichts unmöglich ist. Damit ist auch die Ordnung für den Tempel gezeigt, wie das Wort ins Fleisch gezeugt wurde bei der Maria - sechs Monate, nachdem der Lichtträger Johannes gezeugt worden ist.

Wenn dieses ins Fleisch gezeugte Wort zum Tempel kommt, dann muß der Tempel genau so für den zu seinem Tempel wiederkommenden Herrn vorher da sein, genauso wie Johannes sechs Monate früher als Jesus im Mutterleib gezeugt worden ist.

Im Zeugungsvorgang der beiden Frauen ist so viel Übereinstimmung, daß man aus

dieser Übereinstimmung auch die abschließende Übereinstimmung zwischen
der Fülle des Lichtes in dem Eckstein des Hauses Gottes

und der gleichen Lichtfülle in den Gliedern seines Leibes in dieser Übereinstimmung findet, daß die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig in Jesus wohnt, und von dieser ganzen Fülle der Gottheit auch die Kinder Gottes erfüllt sind.

Da ist wieder Übereinstimmung.

Aber die Stellung der Elisabet der Maria gegenüber ist verschwunden; die Gemeinde als Mutterboden, auf dem die Zeugung der Lichtträger geschieht, die die Hütte Gottes, den Wohnplatz Gottes bilden soll, hat längst aufgehört, in Übereinstimmung mit dem Mutterleib zu sein, in dem das Wort ins Fleisch geboren wurde.

Auf der einen Seite ist Vollendung von Anfang bis zum Ende.

Was Maria in ihrem Zeugnis ausspricht:

„Siehe, ich bin die Magd des Herrn! Mir geschehe nach deinem Wort!“ (Lk.1,38),

ist in dem ins Fleisch gekommenen Wort genauso vollendet dargestellt.

In Jesus ist das Licht der Welt vorhanden; er ist das ins Fleisch gekommene Leben, das Leben ist das Licht der Welt.

Wo ist die Gemeinde, die die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt, darstellt?

Wo sind die Kinder Gottes, die, indem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig in ihm wohnt, mit ihm diese Fülle teilen? Wo sind diese Kinder Gottes?

Wir stellen eine andere Frage:

- indem das ins Fleisch gekommene Wort diese Fülle der Gottheit leibhaftig darstellt -

wo ist Johannes der Täufer, der diese Fülle der Gottheit, in Jesus Christus wohnend, mitteilt? Wo ist das Kind, das Elisabet, in ihrem Leibe hüpfend, als Marias Gruß in ihr Ohr drang, getragen hat?

Wie hat Elisabet sich zu Maria in Unterwürfigkeit bekannt!

Und wie hat Johannes der Täufer sein Zeugnis ausgerichtet:

„Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen Gnade um Gnade.“ (Jh.1,16) ?

Wie weit hat die Gnade, die er aus seiner Fülle genommen hat, ihn in seinem Leben begleitet?

Er fragt zweifelnd:

„Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten?“ (Lk.7,20)

Wir wissen nicht, was die Antwort, die ihm von Jesus übersandt worden ist, bei ihm gewirkt hat; wir wissen nicht, ob es Jesus möglich war, so viel Gnade wirken zu lassen, daß sie die Zweifel, die Johannes im Gefängnis quälten, zerstreuen und völlig beseitigen konnten. Wir wissen nicht - als sein Haupt vom Leibe getrennt wurde - ob er zu der Zeit

von seinen Zweifeln befreit war.

Wir wissen nur, daß die aus der Gnadenquelle von ihm genommene Gnade ihn nicht in solche Verbindung mit Jesus, der Gnadenquelle bringen und in solcher Verbindung erhalten konnte, daß er die Gottesfülle, wie sie Jesus darstellt, mit ihm in seinem Leben teilen und in der gleichen Weise wie Jesus darstellen konnte.

Er ist der erste der Lichtträger, der in dem Licht den Abstand vom wahren Licht nach Hb.11,13 darstellt: *„Sie haben die Verheißung von ferne gesehen und begrüßt und bekannt, daß sie Fremdlinge und Pilgrime seien auf Erden.“* Weiter ist erklärt:

„... obschon sie um ihres Glaubens willen ein gutes Zeugnis erhielten, haben sie das Verheißene doch nicht erlangt.“ (Hb.11,39)

Johannes ist der erste von allen, die die Verheißung Gottes von ferne sahen. Johannes hat diese Verheißung sehr gut gesehen, und in der Länge der Zeit - er ist gewiß nicht sehr alt geworden - ist er diesem Leben immer entfernter gerückt worden, zuletzt so, daß er es auch nur von ferne sehen konnte; und als Folge davon, daß er so weit von dieser Lebensquelle fern war, sterben mußte.

Es war gar keine Notwendigkeit für Johannes, daß er durch Intrigen eines Weibes sein Haupt verlieren mußte, nur weil ein Weib ihm in ihrer Gehässigkeit nachstellt aus dem einfachen Grunde, weil er dem König in seiner Stellung die Gesetzesordnung zeigt, daß es vor Gott nicht recht ist, daß er seines Bruders Weib hat. Nur aus diesem Grunde kann dieses Weib diesem Zeugen Gottes so nachstellen, bis sich die Gelegenheit bietet, daß sie durch ihrer Tochter Mitwirken endlich das Haupt von diesem Johannes fordern kann. Sie bekommt es. Warum soll sie es nicht bekommen?, entspricht es doch der Ordnung von Rm.8,36:

„Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag; wir sind geachtet wie Schlachtschafe!“

Zur Samariterin hat Jesus gesagt, als sie auf sein Wort hin: *„Gehe, hole deinen Mann“*, erklärte: *„Ich habe keinen Mann!“*:

„Du hast recht gesagt: Ich habe keinen Mann. Fünf Männer hast du gehabt, und den du nun hast, der ist nicht dein Mann.“ (Jh.4,17-18)

Zwischen seinem Zeugnis und dem Zeugnis von Johannes dem Täufer an den König ist kein Unterschied. Beide sagen: *„Du lebst nicht recht vor Gott, du lebst in Sünden.“* Der Unterschied ist nur:

Johannes' Zeugnis kostet ihm das Leben,
und Jesu Zeugnis vermittelt Leben.

Die Samariterin geht hin und macht das ganze Dorf rebellisch: *„Kommt mit und seht, ob das nicht der ist, nach dem wir alle verlangen; er hat mir alles gesagt, was ich getan habe!“*

Sie bekommt Leben,
Johannes verliert das Leben.

Sie wird ein Zeuge für das Haus Gottes;

er wird ein Zeuge dafür, daß das Haus Gottes nicht vollendet wird.

Durch sie, die Samariterin, wird neue Geburt im Mutterleib der Gemeinde gewirkt; heiliger Geist erfüllt durch jede einzelne Geburt den Mutterleib aufs neue, und heiliger Geist weicht vom Mutterleib der Gemeinde im Sterben der Lichtträger der Gemeinde.

Was sind das für eigenartige Vorgänge, eigenartige Bilder?

Wir stehen am Ende der von Gott bestimmten Gemeindezeit.

Das Haus Gottes ist nicht in der Zeit auf dem Wege durch Johannes den Täufer im Volke Gottes in der Zeit Jesu zustande gekommen. Der erste in seiner Erfahrung, der im Volke Gottes die Ordnung des Hauses Gottes darstellt, Johannes der Täufer, mußte darstellen, daß auf diesem Boden das Haus Gottes nicht zustande kommt.

Die Gemeinde ist in der Stellung, daß jedes Kind Gottes zum Hause Gottes gehört, nur muß jedes Kind Gottes die Freudigkeit und den Ruhm der Hoffnung, das Haus Gottes mit darzustellen und daß das Kind im Mutterleib unter dem Einfluß des Wortes Gottes hüpfet, durch Einfluß des heiligen Geistes diese Stellung bis zum Ende festhalten.

Es gibt kein Kind Gottes, das nicht im Mutterleib der Gemeinde durch das Wort Gottes unter Wirkung des Geistes Gottes das hüpfende Kindlein im Mutterleib ist, und im Gefängnis verliert sich dieses Geistwirken. Da schleicht sich der Zweifelsgeist, der Geist des Irrtums ein: *„Ist er es? Ist er das Licht? Ist er der Urheber des Geistwirkens? Geht doch einmal hin und fragt, ob er es sei - vielleicht kommt noch ein anderer?“*

Freudigkeit und Ruhm der Hoffnung müssen die Kinder Gottes festhalten bis ans Ende.

Sie haben es nicht festgehalten, auch nicht in der Gemeinde Gottes. Auch durch die Gemeinde Gottes ist das Haus Gottes in den Tagen der Apostel nicht zustande gekommen, und Gott ist und bleibt geduldig, langmütig, er will nicht, daß jemand verloren gehe.

Er gibt Raum zur Buße, er läßt die Gemeindezeit um sieben Gemeindezeiten verlängern, aber die Posaunenbotschaft des siebenten Engels kündigt das Ende auch dieser Zeit und sagt:

Wer jetzt am Ende versagt, scheidet, wie alle bisher ausgeschieden sind aus der Schar, die das Haus Gottes darstellen sollten, auch heute aus.

Wer nicht die Lebensfrische aus der Quelle so schöpft Gnade um Gnade, daß diese Ausrüstung mit der Gnade Gottes bis zur vollkommenen Darstellung des Ratschlusses Gottes in der Vollendung des Hauses Gottes ausreicht, erfährt nur

ein Entweder - Oder.

Wer nicht mehr nimmt aus dieser Gnade,
verliert von seiner Gnade, die er schon genommen hat.

Wenn es diesbezüglich gesagt ist, daß man mit Willen sündigt, nachdem man die Erkenntnis der Wahrheit empfangen hat und für die Sünden dann kein Opfer mehr übrig bleibt, sondern nur noch ein schreckliches Warten auf das Gericht, das die Widerspenstigen verzehren wird, dann ist dieses ‚mit Willen sündigen‘ gar nichts anderes als die Widerspenstigkeit der Kinder Gottes in ihrer Stellung der Gnade gegenüber, die aus seiner Fülle genommen werden muß.

Gnade um Gnade haben sie alle genommen aus seiner Fülle.

Widerspenstigkeit der Gnade Gottes gegenüber bedeutet, den Sohn Gottes mit Füßen treten, das Blut des Bundes für gemein achten und den Geist der Gnade schmähen. Diese Stellung zur Gnade, offenbart von Gott in dem, was Jesus Christus in seinem Werk als vollendete Gnade Gottes offenbart darstellt, ist gar nichts anderes als das, was Abraham vierundzwanzig Jahre lang im vermeintlichen Erleben der Gnade Gottes an Zeit zugebracht hat, in der er sich getäuscht hat.

Er glaubte, in der Gnade zu stehen, und konnte nicht einsehen, daß er neben der Gnade stand.

Der Anfang in der Stellung zur Gnade wurde gemacht, als das Kindlein im Mutterleib die Gnade Gottes erfuhr unter Hüpfen durch Einwirkung des Geistes Gottes. Die Verheißung wurde von Abraham aufgenommen, daß er Nachkommen haben sollte wie die Sterne am Himmel; aber es hielt ihn nicht an der Quelle der Gnade, sondern bewirkte nur, daß er mit seiner Zeugungsfähigkeit vierundzwanzig Jahre lang rechnete, weil er seine eigene Zeugungsfähigkeit bis ins hohe Alter vor Augen hatte und etwas anderes nicht kannte. Er konnte nicht sehen, daß dann, wenn der Mensch, der Mann als der Zeugende von Gott ausgeschaltet ist, das, was dem Menschen nicht möglich ist, bei Gott möglich ist, ja, daß Gott den Menschen ausschalten muß, damit er wirken kann. Das ist Abraham erst dann klar geworden, als der erstorbene Leib ihn von dem persönlich zeugenden Wirken belehrte. Erst als er daraus erkennen mußte, daß auf diesem Boden das menschliche Wirken ausgeschaltet ist, mußte er sich mit dem Worte Gottes auseinandersetzen, als ihm von Gott gesagt wurde: *„Jetzt, in einem Jahr, wird die Sara ein Kind gebären.“*

Zacharias hat zweifelnd gefragt: *„Woran soll ich das erkennen, daß die Elisabet ein Kind gebären wird?“*

Von Abraham lautet das Zeugnis:

„Er war nicht schwach im Glauben, also daß er seinen schon erstorbenen Leib in Betracht gezogen hätte, weil er schon hundertjährig war, auch nicht den erstorbenen Mutterleib der Sara; er zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern ward stark, indem er durch den Glauben

Gott die Ehre gab und völlig überzeugt war, daß, was Gott verheißen habe, das sei er auch mächtig zu tun“ (Rm.4,19-21).+

Dieses Zeugnis von Römer 4 war das Ergebnis von der Auseinandersetzung dieses Knechtes Gottes mit dem Wort Gottes; aber es gab kein Hüpfen mehr im Mutterleib zu der Zeit. Der Mutterleib war zu der Zeit empfindungslos für das Wirken des Wortes Gottes, des heiligen Geistes. Das war früher der Fall, als er die erste Verheißung Gottes bekam, vierundzwanzig Jahre früher; und erst vierundzwanzig Jahre später konnte sich das Wort Gottes erfüllen und das Ergebnis zeitigen, wie er aus der Gnade seines Gottes nehmen konnte. Vierundzwanzig Jahre hat er die Gnade Gottes mit Füßen getreten, und wenn er sich nicht besonnen hätte, wie er die Gnade Gottes verachtete, dann hätte er mit Willen gesündigt nach der schon erlangten Erkenntnis der Wahrheit.

So geht es, daß das, was Gnade Gottes ist, von Ferne geschaut wird, und in der Erfahrungszeit drängt sich das der Gnade Gottes entgegenstehende Eigene so dem Wirken der Gnade hindernd entgegen, daß die Stellung auf diesem Boden des eigenen Lebens die Freudigkeit und den Ruhm der Hoffnung in der Stellung zu Gott und seinem Gnadenwalten vollständig ersticken kann. Wenn Gott noch rechtzeitig Schluß macht, daß er einen Mächtigen mit dem Schwert gebraucht, um seinem Knecht den Kopf wegzunehmen, dann wird solch ein Knecht Gottes auf diese Art noch mit Gnade Gottes ausgerüstet. Es ist gerade so, wie wenn ein kopfloser Mensch noch mit Gnade Gottes übergossen wird. Er ist von diesem Gnadenwalten Gottes ausgeschieden, von Gott ausgeschlossen, er kann persönlich an diesem letzten Gnadenwirken Gottes nicht durch sein eigenes Mitwirken Anteil haben; er kann an solchem Gnadenwirken nur dadurch Anteil haben, daß Gott ihm das persönlich Eigene wegnehmen läßt. Schlachtschafe müssen sie den ganzen Tag sein, die abgeschlachtet werden. Gott muß ihnen den Kopf wegnehmen lassen, damit sie noch etwas darstellen in Verbindung mit dem Wirken seiner Gnade.

Gott kann nur durch sie Gnade wirksam machen, wenn sie tot sind.

Lernen wir das einsehen, achten wir auf diese Predigt!

Es ist die verschiedene Art des Sterbens zwischen Johannes dem Täufer und Jesus, dem Lebensfürsten. Beide sterben unter dem Einfluß der Obrigkeit:

Johannes, weil er den König über seine Sünde strafft;

Jesus, weil er die Grundlage, der Eckstein für das Haus Gottes ist,

indem sich durch ihn erfüllt, was als Ordnung in Hebräer 7 gezeigt ist, daß durch Abraham sozusagen auch für Levi, welcher den Zehnten empfängt, der Zehnte entrichtet wurde, denn er war noch in der Lende des Vaters, als dieser mit Melchisedek zusammentraf (Hb.7,9).

So haben wir das Zeugnis in Hb.2,9:

„Den aber, der eine kurze Zeit niedriger gewesen ist, als die Engel, Jesum, sehen wir um seines Todesleidens willen mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt, damit er durch Gottes Gnade für jeden den Tod schmecke. Denn es ziemte dem, um deswillen alles und durch den alles ist, als er viele Söhne zur Herrlichkeit führte, den Urheber ihres Heils durch Leiden zu vollenden.“

Wie bei Abraham sind auch alle, die er als Urheber ihres Heils zur Herrlichkeit führt, um der Erstgeborene unter vielen Brüdern zu sein, in seinen Lenden; so wie in Abrahams Lenden die Levikinder sind, um mitverzehntet zu werden in der Zehntenordnung, wie sie Abraham darstellt, indem er Melchisedek den Zehnten entrichtete.

So sind Kinder Gottes nach zwei Richtungen vorhanden:

die einen erfahren Gnade zum Sterben;

die andern lernen die Gnade, die im Sterben Jesu offenbar geworden ist, als Grundlage für die Lebensmitteilung kennen, daß sie um seines Sterbens willen leben können und nicht deshalb sterben müssen, weil sie zu wenig Gnade aus seiner Gnade genommen haben.

Den einen reicht die Gnade, daß sie durch ihr Sterben nicht von der Gnade Gottes getrennt werden;

den andern reicht die Gnade, daß sie die Bedeutung des Sterbens in der ganzen Tiefe der Wirkung desselben im Sterben Jesu erfassen können.

Wir müssen nur den Ursprung kennenlernen - das ist noch unsere Aufgabe - warum nach diesen beiden Seiten hin sich diese verschiedene Art auswirkt.

Wenn Johannes dem König seine Sünden in der Gesetzesordnung vorhält, dann kostet das ihm den Kopf.

Jesus, die Grundlage des Hauses Gottes, der Eckstein dieses Hauses, kann der Samariterin ihre Sünden in der gleichen Gründlichkeit, ja vielleicht gründlicher als es Johannes vermochte, zeigen, und es schadet ihm nichts; es denkt niemand daran, ihn aus diesem Grunde, weil er einem Menschen die Sünde zeigt, anzutasten, ihm nach dem Leben zu trachten. Er kann vielmehr seinen Weg gehen, bis er nach dem Willen Gottes sein Leben zum Schuldopfer für dieses Weib hinlegen kann, der er die Sünde gezeigt hat, damit sie leben soll.

Was ist für ein Unterschied in dem Wirken des Geistes Gottes bei Johannes dem Täufer, und bei Jesus?

Bei Johannes dem Täufer

ist in der Stellung der Mutter Elisabet Übereinstimmung mit der Mutter Jesu, Maria.

Aber zwischen Zacharias, dem Mann der Elisabet, und dem Mann, der der Maria als Zeugender zur Seite steht, ist keine Übereinstimmung. Zacharias zweifelt an Gott. Er kann auch gerade aus seinem Zweifel heraus auf eine Tafel schreiben: „Johannes soll er heißen.“ (vgl. Lk. 1,63)

Er weiß gerade den Namen von dem, was am Ende auch versagt, wie er selbst versagt hat.

Maria mußte auch hören aus dem Munde Jesu:

„Weib, was habe ich mit dir zu schaffen!“ (Jh.2,4)

Ihre Stellung war auch nicht immer der Ausdruck der vollkommensten Gnadenstellung; aber die Gnade reichte für sie aus, daß das durch sie geschehen konnte, dem sie als Werkzeug dienen mußte. Durch sie konnte das Wort ins Fleisch gekleidet werden; das Weitere geschah im Wirken Gottes durch Jesus Christus.

Er konnte bezeugen:

„Die Worte, die ich rede, rede ich nicht von mir selbst, sondern der Vater, indem er in mir wohnt, der tut seine Werke.“ (Jh.14,10)

Das war die Auswirkung dessen, was der Vater gewirkt hatte im Menschenleib.

Bei der Elisabeth war auch das vorhanden, was bei den Menschen nicht möglich ist, das sich aus dem ergab, was Gott möglich ist;

aber Zacharias blieb standhaft, er ließ sich nicht ganz verdrängen, und Elisabeth konnte sich eben doch nicht von dem Geist ihres Mannes befreien,

daß sie so frei, so völlig mit Gott einig wurde wie die Maria, die Mutter Jesu.

--*--*-- ○ --*--*-- --*--*-- ○ --*--*--

